Der Faule der Woche

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 41

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

teidigung› angemaßt hatten, mit Vorwürfen und Verdächtigungen überschüttet, ein Verräter an der Demokratie, ein kommunistischer Mitläufer zu sein. Diesem Terror beugten sich viele, allzu viele Politiker und Zeitungsschreiber. Im Windschatten des tapferen Präsidenten der USA, den auch die ärgsten Fanatiker nicht als Krypto-Kommunisten verschreien konnten, erst getrauten sich immer mehr, ihre eigene Meinung zu sagen, nämlich: Daß es lächerlich sei, vom ‹sicheren› Bord der Neutralität aus andere Staaten zum kriegerischen Kreuzzug wider den Kommunismus zu hetzen, der doch die Alternative zur Koexistenz, zum einigermaßen friedlichen Zusammenleben bildet. Jahrelang vorher hatten sich die meisten Vernünftigen und Klardenkenden dem Gesinnungsterror der lautesten Brüller gefügt.

▶ Auch dick verdienenden Propaganda-Büros ist der Terror nicht fremd. Sie lancieren bei Volksabstimmungen geschickt den Slogan: Wer nicht nach unserer Parole stimmt, der ist ein Defaitist, ein Dummkopf oder ein potentieller Landesverräter. Die Wirkung solcher Schlagwörter ist nicht unerheblich. Sie wird zwar keinen selbständig Denkenden davon abhalten, so zu stimmen, wie er will – aber sie wird manchen von ihnen davon abhalten, öffentlich für seine Auffassung zu werben. Denn wer riskiert es schon ohne große Bedenken, Gesprächspartnern gegenüber zu treten, die bis zum Rande mit vorfabrizierten Schlagwörtern vollgestopft und darum keinen Argumenten zugänglich sind?

Genügen diese Beispiele? – Oder wollen Sie auch noch von dem Beck hören, der sich im Glauben, und dem Schuhmacher, der sich in der politischen Gesinnung von 99 auf 100 seiner Mitbürger unterschied – und die beide ihr Geschäft aufgeben mußten? Wollen Sie hören von der Familie, wo die seelisch nicht ganz gesunde Mutter und der trinkfreudige Vater das erste und das zweite Kind verderben lassen konnten, bis man im letzten Moment das dritte wegnahm? Wollen Sie noch mehr hören? Oder glauben Sie es endlich:

Auch in unserem Lande fehlt es weit herum an der Zivilcourage!

Wir zitieren gerne Gottfried Kellers Ausspruch, daß es in einer Demokratie nur gut gehen könne, wenn jeder Bürger bereit sei, notfalls mit dem Gewehr in der Hand vor die Türe zu treten und selber zum Rechten zu sehen. Wir schmeicheln uns, solche Bürger zu sein. Hast noch der Söhne ja. Und jeder hat seinen Karst und die Munition daheim. Recht so! Aber:

Wir müssen auch den Mut haben, vor die Türe zu treten und dem Nachbarn zu sagen, er solle seinen Hund nicht so unmenschlich traktieren.

Wir müssen auch den Mut haben, einen Unhold anzuzeigen. Wir brauchen ja nicht zu sagen, was wir vermuten, aber was wir beobachteten. Damit machen wir uns nicht strafbar. Nur verhaßt – aber dann haben wir keine Mitschuld als moralische Hehler.

Wir müssen auch den Mut haben, den Meinungsfabrikanten und Gesinnungs-Monopolisten frank und frei ins Gesicht zu sagen: «Da sind wir anderer Meinung als ihr.» – Und wenn sie uns dann verketzern und verleumden, dann wollen wir ihnen so wenig wie möglich schuldig bleiben und ihnen in aller Oeffentlichkeit sagen, was sie sind: Totengräber der Demokratie. – Warum? Weil Demokratie Diskussion ist. Wer mit demagogischen Mitteln die Meinung anderer abwürgt, der verunmöglicht die Diskussion, und damit untergräbt er die Demokratie. Wir können es uns doch leisten, tolerant zu sein. Wenn unsere Demokratie nicht einen gewissen Anteil an politischen Ketzern zu ertragen vermag, ist es ohnehin nicht mehr weit her mit ihr.

Protestieren wir laut gegen jede Art von Terror!

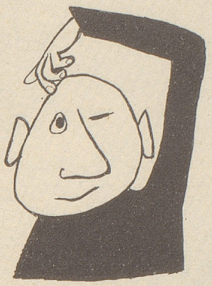
Lassen wir uns von nichts und niemandem terrorisieren!

Nur so kann unsere Demokratie, unsere Gesellschaft, die auf dem freien Willen jedes Einzelnen aufgebaut ist, richtig funktionieren.

Mutig, mutig, müde Brüder!

AbisZ.

der Faule der Woche



«Wän isch dSchlacht bi Morgarte gsii?»
«Am viertel ab Eis.»
«Du bisch jo nid ganz bi Trooscht, wesoo am viertel ab Eis?»
«De Leerer hät doch gsait: drizää füfzää!»

Bobby Sauer

Abschiedsarie des Rappens

Sänger: Max Mumenthaler

Auch ich war ein Geldstück,
im Sparstrumpf daheim
und überall gerne gelitten.
Wie oft hat die Hausfrau,
der Krämer, die Bank,
um mich,
um den Rappen gestritten.

Wer mich nicht verehrte,
der war auch nicht wert
des silbernen Einfrankenstückes,
ich wurde gespalten,
mit Blitzblank poliert
und galt
als ein Träger des Glückes.

Die Salbe aus Rappen,
so hat man gesagt,
befeure die trägesten Hände,
kuriere das Müdsein,
die Launen der Magd,
ein Schuft
wer das Kupfergeld schände.

Und heut schändet's jeder!
Was bin ich noch wert?
Nicht einmal das Rümpfen der Nase.
Mein ärmlicher Grünspan,
mein karges Gewand
ging unter
im Wohlstandsgerase.

Der Batzen mag lachen,
es kümmert mich nicht.
Er soll nun als Unterster tragen.
Und eines ist sicher:
Es kommt wie es muß,
auch ihm
geht es bald an den Kragen!